

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

ausg. der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl., 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl., 50 kr., d. W.
Im Ausland: halbjährig 4 fl., 50 kr. Vorleger und Eigentümer: Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Zwi.-Gp., Wallfischgasse 10; oder die Annoncen-Bur., A. Oppelik, Stubenbastei 2, Rottler & Comp., I. Kriegergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolph Steiner, Ann.-Gp., Hamburg.
Der Raum einer einspaltigen Caromontelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 5. Mal 4 kr., 6. Mal 3 kr., 7. Mal 2 kr., 8. Mal 1 kr., 9. Mal 1/2 kr., 10. Mal 1/4 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Pedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Müh'lbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Witzel's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Histriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 116. Hermannstadt, Samstag am 18. Mai 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Mai.

In der Sitzung des österreichischen Budget-Ausschusses legte Referent Giska am 15. d. den Bericht über den Sechzig-Millionen-Credit vor. Giska richtete an den Finanzminister Baron Pretis eine Anfrage über die Mittelstellungen des ungarischen Minister-Präsidenten in der Sitzung vom 14. d., denen zufolge bereits Ausgaben für militärische Vorkehrungen in Siebenbürgen gemacht wurden, während Pretis im Budget-Ausschuss erklärt habe, daß der Sechzig-Millionen-Credit noch nicht in Anspruch genommen sei. Baron Pretis antwortete, daß bisher an ihn noch keine Forderung gestellt worden sei. Auf eine Bemerkung Clene's, es scheint, daß das ungarische Parlament von der Regierung besser unterrichtet werde als der Reichsrath, entgegnete Pretis, daß dies nicht richtig sei. Was die militärischen Vorkehrungen in Siebenbürgen anbelangt, so können solche vielleicht in der Weise getroffen worden sein, daß das Kriegsministerium aus den ihm von den Delegationen bewilligten Mitteln die Vornahme von gewissen, für unerlässlich angesehenen Vorkehrungen angeordnet habe. Von einer Inanspruchnahme des Sechzig-Millionen-Credits sei ihm absolut nichts bekannt. Nach kurzer Debatte wurde hierauf der Bericht Giska's unverändert angenommen.

Eine Extrazugabe des von Wien aus inspirirten „Eastern-Budget“ plaidirt lebhaft für die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich und bezeichnet dieselbe als notwendig im Interesse der Ruhe der angrenzenden österreichischen Provinzen und des europäischen Friedens, da die Türkei diese Provinzen doch nicht dauernd im Zaume halten könne.

Aus Wien wird der „N. N. Ztg.“ geschrieben: Warme Friedensverhandlungen mit heißen „Vorrichtungsregeln“, das ist das jüngste Gerücht welches Europa aufgetragen wird. „Wenn“ der Czar das und das einstellt, „wenn“ Graf Schumaloff die englische Stimmung richtig darstellt — dann behält die „Nord. Allg. Ztg.“ Recht: „In dieser Woche wird wohl der „Friede“ nicht fertig sein können.“ Nota bene, die „umgekehrten Commas“ sind von der Berliner „gouvernementalen Freiheit“ selbst gemacht worden. Der „Friede“ mit Anführungszeichen! Wenn das nur laune Zeichen sind, daß Europa angeführt wird! Und schon heißt es: in zwei Punkten könne Rußland absolut nicht nachgeben, den Türken Batum zu lassen und Bulgarien im englischen Sinn abzugrenzen. Wenn das nun aber die Hauptpunkte wären, wenn die „Befreiung der Christen“ gerade nach Batum abzielte, wenn Rußlands Glück in diesem Hafen bestünde! Und wenn das „befreite“ Bulgarien absolut ans Aegäische Meer tritt, absolut das vertrackte Barna einschließen müßte. Die Pforte besetzt den freitbaren Hagli Pascha zu Schumla, der seinen ganzen Rayon fest besetzt und armirt, mit dem Muschirtitel, und Hr. Vapard läßt den neuen Muschir durch einen Extragesandten beglückwünschen. General Tolleben erhält Durch die Räumung der Festungen energisch zu betreiben, und schon müssen die rumelischen Insurgenten den siegreichen Russen einen fünfzigjährigen Waffenstillstand zur Verproviantirung von Philippopolis gewähren! Die russischen Truppen haben Befehl sich streng auf der Defensiven zu halten! In St. Petersburg läßt man die türkische Frage hin und her schillern: Zurückhaltung der Türkei — Lebensfähigkeit der Türkei und Unabhängigkeit der Christen. Da man das letztere nicht will, es vielmehr als Abwehrmaß hinstellen möchte, so tritt der Pferdesfuß zwischen die beiden Hörner des Dilemmas: Laßt Bosnien durch Oesterreich verwalten! Man laßt Mißkuldige, wie man es von je gethan; man wirft Bosnien und die Herzegowina zum so und so vielenmal zum Fenster hinaus, damit es irgendetwas aufhebe. Dann möchte man rufen: Bosnien und die Herzegowina hat der und der genommen, theilen wir jetzt den Rest! Und

im Einverständnis mit allen Klarblickenden, echt österreichisch Gesinnten, wiederholen wir: Behaltet reine Hände! Müßt ihr etwas thun, so sei es ein diplomatisch-militärischer Schachzug, voll Kraft und Nachdruck, kein Raubzug! Das officiöse Abwiegen und momentane Abläugnen beruhigt uns keineswegs; das ist dilatorisch, eine provisorische fin de non-recevoir; das ist noch kein entschiedener Grundslag, auf dem man ein Haus bauen könnte. — Das russische Hauptquartier bleibt in San-Stefano, und die ersten indischen Truppen sind in Aken angelangt. Warmes Friedensgerede, weit übergebogene Verschönerlichkeit — und heiße weißglühende Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln: das ist die Lage.

Den Berliner Blättern zufolge erging seitens des Reichskanzlers von Friedrichsruh aus unmittelbar die Anregung an das Staatsministerium, sich mit den Maßregeln zu beschäftigen, welche das Hödel'sche Aitentat herausfordern könnten.

Der Pappi ernannte nach dem Beispiele einiger seiner Vorgänger eine aus den Cardinalen Billio, Panbianco, Ferreri, Franzi und Giomelli bestehende Commission behufs Sammlung von Notizen über hervorragende Geistliche, welche nach der Auswahl zu Bischöfen in Italien ernannt werden können. In dem System der Ernennung auswärtiger Bischöfe tritt keine Neuerung ein. In der Antwort des Pappis an den türkischen Abgesandten Bednos Efendi, dankte der Pappi für die im Namen des Sultans ausgedrückten Gesinnungen, wünscht dem Sultan Wohlergehen, dankte demselben für den Schutz und die Freigebigkeit der Katholiken in der Türkei und sprach die Hoffnung aus, dieser Schutz werde aufrecht erhalten und zum Wohle des Reiches erhöht werden. Der Pappi verlieh Bednos das Großkreuz des Gregor-Ordens.

Sicherem Vernehmen nach wird der gewesene Unter-Staatssecretär Vannutelli bei der ersten Veränderung der Nuntiaturen zum Nuntius ernannt werden.

Die „Times“ hält dafür, daß die entschiedene Ablehnung der bosnischen Annexion seitens Oesterreich-Ungarns sehr befriedigend sei. Sie hofft, Tisza's beruhigende Versicherungen werden auf die diplomatischen Unterhandlungen einen günstigen Einfluß üben. — Wie „Standard“ aus Hongkong erfährt, ist die englische Escadre vor China nach Yokohama gesegelt, um die russische Flotte in den japanesischen Gewässern zu überwachen.

Am 14. d. Abends brachen ernsthafte Ruhestörungen in Blackburne aus; eine große Masse Streikender durchzog die Straßen, warf die Fenster in den Hauptmühlen ein und zerstörte das Vorderthor des Hauses des Arbeitgebers Forney; letzterer wurde durch Steinwürfe verwundet; das Haus des Obersten Jackson, Vorsitzenden der Arbeitgeber-Association, wurde in Brand gesteckt und gänzlich zerstört; starke Abtheilungen Infanterie und Cavallerie sind angekommen; der Tumult dauert fort.

Nach Butarester Nachrichten ist daselbst der königliche Courier Capitän Edell von der St. Stephans-Chambre eingetroffen, mit ihm ein in Civil reisender höherer englischer Officier, man glaubt General Beauchamp, welcher in Gemeinschaft mit dem britischen Generalconsul, sowohl mit dem Fürsten, als mit dem Minister, endlich auch mit den Präsidenten von Senat und Kammer mehrstündige geheime Unterredungen hatte. Er wurde von russischen Polizei-Agenten auf Schritt und Tritt verfolgt. Auch ist in maßgebenden Butarester Kreisen davon die Rede, daß die Ankunft des Generals keinen anderen Zweck habe, als eine eventuelle Cooperation der rumänischen Armee mit der englischen festzustellen. In den ersten Phasen des Krieges dürfte sich wahrscheinlich die rumänische Armee neutral verhalten und ihre Thätigkeit darauf beschränken, die Alutalinie festzuhalten; erst im Falle, daß England Vortheile erringen sollte, würde die rumänische Armee aus ihrer Defensiven heraustreten.

Der „Monitor“ wird ein Decret des Fürsten bringen, welches die Zahl der Armee-corps auf drei, die der Infanterie-Divisionen auf sechs erhöht. Auch eine Cavallerie-Division aus Ruzicori (Ruzicori) und 5 Callarash-(Landwehr-Reserve-)Regimentern wird formirt werden. — Man erwartet die Ernennung der Generale Angiolescu, Radovicz und Cserchocz zu Corps-Commandanten. — Die Stimmung ist sehr antirussisch; unter Anderem wurde in der Gradina publica dem englischen Generalconsul eine Ovation gebracht.

Der Secretär des englischen Generalconsulats, Mr. Cooper, wirbt in Bosnien und der Herzegowina eine mohamedanische Freiwilligen-Legion mit gutem Erfolge.

Gerüchweise verlautet, daß die marokkanische Botschaft bei dem deutschen Reich um den Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrages anjuchen und einen Ankerplatz für deutsche Schiffe nebst einer Kohlenstation anbieten werde.

Die russischen Fortifications-Arbeiten an der Tschatalja-Linie werden mit erhöhtem Eifer fortgesetzt. Die Meldungen über eine Erledigung der russisch-türkischen Verhandlungen betreffend die Räumung der Festungen werden entschieden demüthigt. Die Stimmung ist eine nicht weniger als resignirte. Der Aufstand im Rhodope-Gebirge nimmt zu.

Die „Agence Havas“ meldet: General Tolleben erklärte, er werde strenge Maßregeln zur Beendigung des Aufstandes im Rhodope-Gebirge ergreifen, wenn die Bemühungen zur Befriedigung erfolglos bleiben sollten. — In Folge Erhebung der Russen sind die russischen Positionen bei Batum bedroht. — Fürst Labanoff besuchte Sadyb und Sadyb Pascha und wird morgen dem Sultan seine Creditiv überreichen.

Aus Adrianopel wird von einer bedeutenden Zunahme der Insurrection gemeldet. Es sollen achtzigtausend Insurgenten im Kampfe gegen die Russen stehen. Die Aufständischen erscheinen überall in überlegenen Massen und erringen beträchtliche Vorthelle über die Russen. Die Letzteren wurden bei Hastidi und Philippopol überumpelt und gelang es den Aufständischen, bei ersterem Orte sechs, bei letzterem acht Kotteln gefangen zu nehmen. Tolleben hat die schnelligste Evacuirung der Spitaler in Bulgarien angeordnet.

Zum Präsidenten des über das Schicksal Suleiman Paschas entscheidenden Kriegsgerichtes ist dessen persönlicher Feind Mehmed Ali Pascha designirt.

Die Anklage lautet auf Hochverrath und Majestätsverbrechen; es ist constatirt worden, daß Suleiman Pascha angeblich von den Engländern gewonnen, seinem Adjutanten Hamid Bey die Drore gab, sich der Palastwache der Baltagi (Hellebardiere) zu verschließen und den Sultan aus Jhidkoz-Kiosst gewaltsam an Bord des Moury Osmaniey und von dort nach Mudania, Andere behaupten nach Tenedos, zu bringen. Auch der Commandant dieses Schiffes und Hamid Bey sind angeklagt und werden in der Saraskieratskaserne in strenger Gefangenschaft gehalten.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 14. Mai. (Aus dem Abgeordnetenhaus.) In der heutigen Sitzung wurde die Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Bedeckung des 60-Millionen-Credits fortgesetzt.

Alexander Csanya lehnt die Bewilligung der Bedeckung in längerer, von harten Worten gegen die Regierung, ihre Politik und ins besondere die Haltung und Thätigkeit Tisza's strogender Rede ab.

Jozsef Helly unterzieht die vom Ministerpräsidenten entwickelten Ansichten über das Recht des Hauses, die Bedeckung zu votiren, einer längeren Besprechung und findet, daß die Gesetze über die gemeinsamen

Feuilleton.

Lord Dalbarn's Töchter.

Frei nach dem Englischen der M. S. Wood. (37. Fortsetzung.)

Sagen Sie mir, was vorgeht! leuchte sie. Sie wissen es. Was ist's. Wenn Sie mir es nicht sogleich sagen, so sterbe ich. Es ist einer der Wege der göttlichen Vorlesung, von denen wir hören, wenn wir Zeit haben, zur Kirche zu gehen, war Mrs. Peppersly's salbungsvolle Antwort. Wenn man bedenkt, daß lange Jahre kein Verdacht auf Mr. Carlton gefallen ist — daß er das Kind in Zuppers' Hause behandelt hat! Aber Nord hat tausend Zungen. Es ist ein schweres Schicksal für Sie, meine arme Dame.

Lady Laura schüttelte die alte Frau in ihrer furchtbaren Ungewissheit und Ungebuld. Die Gedanken sind sehr schnell — und sie hatte erst an diesem Morgen den Tod des Kindes erfahren.

Ist das Kind ermordet worden? fragte sie. Das Kind? wiederholte Mrs. Peppersly. Nein, das arme, unschuldige Lamm starb ganz natürlich an seiner Kniegeschwulst; es ist seine unglückliche Mutter.

Ist sie todt? schrie Lady Laura, der immer gräßlichere Besürchungen aufstiegen.

Nicht die, rief Mrs. Peppersly, mit dem Daumen über ihre Schulter deutend, um damit die Lage von Zuppers' Hause anzugeben. Sie war gar nicht seine Mutter, wie man jetzt erfährt. Es war —

Nicht seine Mutter! unterbrach sie Lady Laura, und die ganze Thorheit ihrer Eifersucht war ihr abermals klar.

Wie hieß sie? Nicht Mrs. Crane, Mylady, sondern Clarice Chesney; oder eigentlich Mrs. Carlton, denn sie sagen, sie sei seine Mutter gewesen.

Lady Laura sank, von Schreck gelähmt, kraftlos in ihren Stuhl zurück. Mrs. Peppersly fuhr fort: Gottes Finger ist wieder bei dieser Geschichte recht sichtbar. Es ist Alles an den Tag gekommen durch einen Brief, Mylady, einen Brief, den Sie an einem ganz verborgenen Orte, wo er seit Jahren gelegen hat, gefunden haben sollen, und den Sie, wie die Leute erzählen, an Lady Chesney gegeben haben. Der Brief hat ihn seiner Strafe überliefert; als die Richter den Brief zu sehen kriegten, gaben sie sogleich Befehl, ihn zu verhaften.

Sie lag in ihrem Stuhle, ein Bild des tiefsten Entsetzens. Dieser Brief! Hatte ihr hinterlistiges Benehmen gegen ihren Mann solche Früchte getragen? O, bejammernswürthe, unglückliche Laura Carlton!

Das Verhör.

Ungefähr eine Stunde nach Mr. Carlton's Verhaftung wurde der arbeitend in dem Wohnzimmer ihres Hauses in Saville Row in London sitzenden Lady Grey eine telegraphische Depesche aus Groß-Wennock überbracht. Das Telegramm war an Sir Stephen adressirt.

Sir Stephen Grey erbrach das Couvert und las: „Groß-Wennock, ein Uhr Nachmittags. Friedrich Grey an Sir Stephen Grey.“

Das Geheimniß der Blausäure-Vergiftung steht auf dem Punkte, aufgelklärt zu werden. Kommt sogleich, wenn es Dir irgend möglich. Du sagtest öfters, Du möchtest gern dabei sein.“

Sir Stephen überlas die Depesche zweimal für sich, dann theilte er sie seiner Frau mit.

Wirst Du hinreisen, Stephen? Auf der Stelle. Ich würde bis an's Ende der Welt gehen, um vor Süd-Wennock gerechtfertigt dazustehen.

Friedrich Grey hatte noch etwas früher, als es allgemein in Süd-Wennock ruckbar war, die Neugierde von der auf dem Stadthause erhobenen Anklage erfahren und war in gestrecktem Galopp nach Groß-Wennock geritten, um seinem Vater das Telegramm zu senden.

Als Mr. Friedrich Grey zurückkehrte, fand er ganz Süd-Wennock in einer beispiellosen Aufregung. Mr. Carlton's Verhör hatte bereits begonnen, und das kleine, den Namen eines Stadthauses führende Gebäude konnte nicht den zehnten Theil Derer fassen, die sich zur Verhandlung herbeidrängten.

Das Verhör war schon ziemlich vorgeklärt. Mrs. Smith hatte bereits ihre Aussagen abgegeben, und bei Friedrich's Eintritt wurde gerade Judith Ford vernommen. Der Angeklagte, wie wir Mr. Carlton nennen müssen, unterbrach die Erzählung des Mädchens fortwährend, und trieb dadurch seinen Verteidiger fast zur Verzweiflung. Dieser Herr, ein Mr. Billiter, in Süd-Wennock schlechtweg Advokat Billiter genannt, war ein genauer Bekannter von Mr. Carlton und in aller Eile herbeigeholt worden, dessen Saage zu führen.

Fahren sie fort, Zeugin, gebot der Vorsitzende. Sie sagen, Sie hätten in das Zimmer gesehen und dort Mr. Carlton erblickt. Was that er?

Er hatte eine ganz, ganz kleine Flasche in der Hand, antwortete Judith, wäre die Hand nicht vom Scheine der Kerze beleuchtet gewesen, würde ich gar nicht haben erkennen können, was es war. Er pfropfte die Flasche zu und steckte sie in seine Westentasche, dann nahm er die andere Flasche —

Was für eine Flasche, unterbrach sie Advokat Billiter. Die andere Flasche, welche auf dem Tischchen dicht vor ihm stand. Es war eine Flasche genau wie die, in welcher Mr. Stephen Grey seinen beruhigenden Trank schickte. Der Kork lag daneben, Mr. Carlton nahm ihn und verschloß schnell damit die Flasche —

Können Sie beschwören, daß dies die kurz zuvor von Mr. Stephen Grey gesandte Flasche war?

Nein, sagte Judith, aber ich glaube, daß sie es war. Ich konnte sehen, daß sie es war. Ich konnte sehen, daß ein Papierstreifen daran befestigt und daß sie ganz voll war. Es befand sich nach dem von der Wärterin bei der Untersuchung des Todtenbchäuers abgelagerten Zeugniß keine andere gefüllte Arzneiflasche an jenem Abende im Hause.

Angelegenheiten noch nie von einem Staatsmanne eine solche Interpretation fanden. Ein schlagendes Beispiel dieser Auslegung sei der bekannte Beschluß des österreichischen Budget-Ausschusses über diese Vorlage.

Bejchluf- Antrag

Das Haus möge beschlußförmig aussprechen:

Es wolle bereitwillig die verlangte Summe votiren, wenn die Regierung Garantie dafür bietet, daß dieser Betrag, sowie späterhin etwa noch nöthig werdende größere Beträge zu dem oben bezeichneten, dem allgemeinen Wünsche der Nation entsprechenden Zwecke werden verwendet werden, und wenn sie den bezüglichen Gesetzentwurf in einer das Cardinalrecht des Reichstages nicht verletzenden Form einbringt.

Gezeichnet: J. Helfy, E. Kallay, L. Hegedüs, A. Hornöck, G. Novak, St. Döly, G. Soos, F. Ragalyi, J. Madarasz, J. Duka. Josef Madarasz vertritt die von seinen Partei-Genossen entwickelten Ansichten über die Vorlage, polemisiert gegen Jofai und verweigert den Credit.

Karl Kerkapoly acceptirt die Gesetzentwürfe, weil er angefaßt der europäischen Lage die Nothwendigkeit einer Action erblickt.

Redner reflectirt auf die geistigen Erklärungen des Ministerpräsidenten und findet, daß mit dem Schutze unserer Grenzen die auf die Wahrung unserer Interessen gerichtete Action lange nicht erschöpft sein könne. Unsere Grenzen können geschützt sein und unsere Interessen außerhalb derselben verletzt werden. Darum müsse unsere Action sich auf weitere Kreise erstrecken.

Heute, wo die Consequenzen jenes weltgeschichtlichen Processes, dessen Zeugen wir waren, gezogen werden sollen und für uns die imminente Pflicht erwächst, unsere Interessen zu schützen, müssen die hiezu erforderlichen Mittel bewilligt werden. Diese Pflicht ist so unbedingt, wie die Gefahren, welche unsere Interessen bedrohen. Diese Gefahren bestehen in der That nicht im Slavismus, denn die Mehrheit der slavischen Völker wünscht die wahre Freiheit.

Diese Gefahren kommen von Seite des Russicismus, der die Freiheit niederhalten, dem Zeitgeiste Stillstand gebieten will.

Zur Vorlage zurückkehrend, meint Redner, daß eine weise Politik sich nicht darauf beschränken dürfe, die in Entscheidung begriffene momentane Configuration im Orient zu beachten, sondern die weiter liegenden Ziele zu ergründen suchen müsse.

Was den vom Abgeordneten Urményi eingebrachten Beschlußantrag betrifft, ist Redner durch die vom Ministerpräsidenten gestern vorgebrachten Argumente nicht bewegt worden, diesen Beschlußantrag fallen zu lassen.

Redner kommt auf den Frieden von San Stefano zu sprechen und meint, daß wenn einzelne Bestimmungen desselben unsere Interessen gefährden, jene 30 Millionen, welche — wie der Herr Ministerpräsident sagte — vorerst in Anspruch genommen werden sollen, ganz ungenügend seien; denn in diesem Falle muß eine groß angelegte Action erfolgen und der Schutz unserer Interessen außerhalb der Landesgrenzen gesucht werden.

Redner hätte gleichfalls gewünscht, daß der Ministerpräsident jene Punkte des Friedensvertrages von San Stefano bezeichnen sollte, welche unsere Interessen verletzen. Die Motive, welche der Minister gegen die Zulässigkeit dessen vorträgt, seien nicht stichhaltig.

Ministerpräsident Koman Tiba reflectirt in seiner Polemik auf einige Bemerkungen der Vorredner, namentlich Kerkapoly's und Franz's; man hat es der Regierung vorgekommen, daß sie gegen die Ausbreitung der russischen Macht nicht protestirte, der Protest aber ist ein Fehler, wenn im Falle derselbe ignoriert wird, auf denselben nicht der Krieg folgt. Nicht der Friede um jeden Preis ist es, was die Regierung anstrebt, sondern der Schutz unserer Interessen, — auf friedlichem Wege, wenn möglich, — wenn es aber sein muß, mit bewaffneter Hand. Was die nicht annehmbaren Punkte des Friedensvertrages von San Stefano anbelangt, so sei es genug, wenn die Regierung sagt, daß es deren mehrere gibt. Redner empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Ferdinand Kagalay polemisiert gegen einige Bemerkungen Kerkapoly's, worauf die Fortsetzung der Debatte auf Morgen verlagert wird. Vor Schluß der Sitzung beantwortet Minister Tre fort eine Interpellation Szalay's in Angelegenheit verschiedener, Eigentum des National-Museum bildender, dormalen aber in Wien befindlicher Waffen und historischer Tropheän. Der Minister sagt, er habe bereits Schritte um Zurückverlangung der betreffenden Gegenstände gethan und hoffe, daß dieselben erfolgreich zurück zu werden.

Szalay erklärt, er werde sich mit dieser Antwort dann zufrieden geben, wenn die reclamirten Gegenstände thatsächlich retourrnirt sein werden. Das Haus nahm die Antwort zur Kenntniß.

Z u l a n d.

S. P. B u d a p e s t, 16. Mai. Die Fortie hat sich bereit, zu verkünden, daß sie bereit sei, die Rückkehr der herzegowinischen und bosnischen Flüchtlinge zu bewerkstelligen und daß sie sogar schon darauf

bezügliche Anordnungen getroffen habe. Die Depeschen, die in den letzten Tagen hierüber von Konstantinopel aus verbreitet wurden, sind ein Widerspruch der Erklärungen, welche die türkischen Minister in der fraglichen Angelegenheit an das Wiener Cabinet gerichtet haben. In Wien aber ist man von dieser türkischen Antwort ganz und gar nicht befriedigt und Graf Andrassy macht kein Hehl daraus, daß ihm die angebotenen Bürgschaften der Fortie durchaus nicht genügen. Graf Zichy hat die Weisung mitgenommen, zu erklären, daß das Wiener Cabinet außer Stande sei, einfache Zusagen, ob diese mündlich oder schriftlich abgegeben werden, als eine hinreichende Bürgschaft für die Sicherheit der in ihre Heimath zurückkehrenden Christen zu betrachten. Es werden also von der Fortie wirksamere Bürgschaften gefordert, die sie indeß nicht zu leisten vermag. Aber selbst wenn man in Konstantinopel irgend ein Wunder bewirken und die greifbarsten Sicherheiten zu schaffen im Stande wäre, so könnte die leidige Flüchtlingefrage auch damit noch nicht geordnet werden. Denn die Flüchtlinge selber schwören hoch und heuer, daß sie um keinen Preis unter die türkische Herrschaft zurückkehren wollen. Keinerlei Bürgschaft könne ihnen genügen, und nichts vermöge ihre Furcht vor türkischer Nothdurft zu besiegen. Die Berichte der österreichischen Behörden in Kroatien und Dalmatien werden seit einiger Zeit beinahe ganz ausgefüllt von Protesten und Erklärungen der Flüchtlinge, die sammt und sonders darauf hinauslaufen, daß sie nicht zurückkehren wollen, so lange in ihrer Heimath die Türken herrschen. Selbst wenn man sie gewaltsam über die Grenzen Oesterreichs treiben wollte, würde nichts erreicht werden. Sie behaupten, sofort wieder an irgend einen Punkte umkehren oder, wie es in einem Berichte heißt, „ins Wasser oder in einen Abgrund sich zu stürzen“, aber um keinen Preis unter türkischer Herrschaft leben zu wollen. So stehen die Dinge, und man entnehme daraus, ob die von der Fortie angebotenen „Bürgschaften“ hinreichen werden, um die Flüchtlingefrage zu ordnen. Und doch ist dieselbe geradezu brennend geworden, denn längstens bis Ende dieses Monats will man die zahlreichsten Waite beherbergen. Man darf somit füglich sagen, daß die Occupationsfrage im Augenblick nur ruhe, daß sie aber bald und dann mit aller Entschiedenheit wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden wird.

Wien, 15. Mai. In der heutigen Sitzung der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer brachte Kammerath Maunzner eine Resolution ein, welche dahin geht: die Annahme der von der Regierung dem Reichsrathe vorgelegten Ausgleichs-Vorschläge liege im vollsten Interesse des Handels und der Industrie der Monarchie. Nach längerer Debatte erklärte sich die Kammer mit dem Meritum der Resolution einverstanden, sprach sich aber nicht für die Form einer Resolution, sondern einer Petition an beide Häuser des Reichsraths aus. Diese Petition, mit deren Redaction das Präsidium und ein dreigliedriges Comité betraut wurde, wird noch morgen ausgearbeitet und unverzüglich an den Ort ihrer Bestimmung geleitet.

Die Vertagung der Bedienung des 60-Millionen-Credits durch den Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses erregte vielfache Mißstimmung. Die Abhaltung des heutigen gemeinsamen Ministerraths wurde von Sr. Majestät dem Kaiser, der sich gestern nicht in Wien befand, telegraphisch angeordnet. Der Ministerrath soll über die Verfassung der Delegationen für Anfang nächster Woche Beschluß gefaßt haben. Der heutige Ministerrath beriet über den Einberufungs-Termin für die Delegationen und über die Verlängerung des Provisoriums. Im Abgeordnetenhause gaben die Minister die Zusicherung, die Einberufung der Delegationen urgiren zu wollen.

Ein Abgeordneterkreuzer wurde heute erzählt: Graf Andrassy beabsichtigt noch vor Wiederaufnahme der Plenarsitzungen der Delegationen den Zusammentritt des Budget-Ausschusses der österreichischen Delegation zu veranlassen (mit Rücksicht auf den jüngsten Verabreichungsbeschluß des Budget-Ausschusses des Abgeordnetenhauses in der 60-Millionen-Frage). In dieser Sitzung würde Graf Andrassy Mittheilungen über die Jaan-spruchnahme des 60-Millionen-Credits machen.

Der österreichisch-ungarische Generalconsul in Belgrad, Fürst Nicolaus Wrede, ist gestern hier eingetroffen. — Bekanntlich hat Zgnatjew bei seiner Anwesenheit in Wien die Einwendungen des Grafen Andrassy gegen den Frieden von San Stefano entgegengenommen und selbe nach Petersburg überbracht. Eine officielle Antwort auf dieselben erfolgte nicht, doch wurde russischerseits angedeutet, man finde Oesterreich-Ungarns Forderungen exorbitant. Seither hat jede Verhandlung hierüber aufgehört und alle gegenseitigen Meldungen sind unrichtig. Die Verhandlungen mit der Türkei wegen Repatriirung der Flüchtlinge wurden aufgegeben. Die Türkei erklärte nämlich gegenüber der Forderung Oesterreich-Ungarns, Garantien für dieselben zu bieten, daß sie solche zu leisten nicht gewillt sei. Daper erhielt Graf Zichy den Auftrag, die Verhandlungen nicht wieder anzuknüpfen. Bezüglich der Insurgenten plant die Türkei, sie mit Waffen, Munition und Monturen auszurüsten, um so aus denselben eine Miliz zu bilden und sie gleichzeitig zu pacificiren.

Magusa, 15. Mai. Das Verhältnis zu Montenegro ist zum unmitteldbaren Bruch gespannt. Montenegro trifft fast orientalis Anstalten, seine Occupation, wie sie der Friede von San Stefano sanctionirt, bleibend zu behaupten, aber immer erbitterter wird der Widerstand der zur Annexirung verurtheilten Katholiken und Mohammedaner, und immer rücksichtsloser tritt Montenegro diesen Widerstand nieder. Man weiß in Cetinje aus wiederholten und neuesten besonders stark betonten Aeußerungen Oesterreich-Ungarns ganz genau, daß an die Herzegowina nicht gerührt werden soll,

Das ist wirklich eine ganz amüsante Geschichte, sagte Advokat Billiter ironisch.

Ich bleibe dabei, die Aussage dieser Zeugin ist höchst unwahrscheinlich, enthält die größten Widersprüche, jedem klaren Urtheil muß sie als ein Lügengewebe erscheinen, als eine Geschichte, erfunden, den Verdacht von sich ab und auf einen Andern zu lenken. Es liegt uns jetzt ob, zu untersuchen, ob sie nicht selbst die Arznei vergiftet hat — wenn dieselbe überhaupt vergiftet ward — und nun die Schuld auf meinen Klienten wälzen will. Antworten Sie mir, Zeugin: Wenn Sie bemerkten, daß Mr. Carlton das, was Sie sagen, beging, warum traten Sie nicht zugleich mit der Erklärung hervor? (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

„Bitte, darf ich Ihnen einmal einen Anzug schuldig bleiben?“ fragte ein Kunde seinen Schneider. — „D, ich mache mir eine Ehre daraus, Herr Doctor!“ erwiderte dieser vornehmend. Nach langer Zeit endlich erlaubte sich der Weiber von der Nabel ganz devotest daran zu erinnern, daß der Herr Doctor diese Schuld noch nicht bezahlt hätte. — „Nun, was wollen Sie“, erhielt er zur Antwort, „haben Sie doch freiwillig erklärt, sich eine Ehre daraus zu machen, wenn ich Ihnen den Betrag schuldig bleibe!“

— Eine vorzüglich organisierte politische Partei einigte sich, Herrn G. aus dem Grunde zum Präsidenten zu wählen, weil dieser in Bezüge fast ungelant war und demnach auch von Niemand angefaßt werden dürfte. Herr G. wurde die Absicht der Wähler mitgetheilt, doch dieser fürchtete eine Niederlage und trat sichhütern in die Wählerversammlung. Als jedoch die wohl organisierte Partei ihn einstimmig wählte, konnte er nicht umhin einem Freunde nach der Versammlung die Bemerkung zu machen: er habe es nie geahnt, daß er sich im Bezirke einer so bedeutenden Popularität erfreue.

— (Aufgeschüttetes.) In New-York hat ein Materialhändler alle Commis entlassen und statt ihrer zwei Dampfmaschinen angestellt zur Bedienung seiner Kunden. Ein Dieb suchte dies zu benutzen und wollte eben mit einem Zudeckhut um die Ecke gehen, als ihn eine der Dampfmaschinen am Kragen sogte und ihn festhielt, bis der Herr kam.

und daß ein Hafen nicht concedirt werden wird, aber man überhört diese Aeußerungen im Vertrauen auf Ausland, welches Oesterreich-Ungarn wohl die Bestätigung Bosniens gestattet und sogar direct dazu auffordert, aber beharrlich nur Bosnien und nicht die Herzegowina nennt. Die Fortie andererseits will nicht geradezu Abtretungen widerrufen, unter welche sie im Friedensvertrage ihre Unterschrift gesetzt, aber sie hütet sich auch wohl, zur Besitzergreifung beifällig zu sein und sie hofft auch hier auf eine Wendung durch fremde Hülfe. Hier sind übrigens alle Vorkehrungen getroffen, den diesseitigen Mahnungen eventuell Nachdruck zu geben und speciell die Flotte hat die gemessensten Anweisungen für gewisse äußerste Fälle.

U n s l a n d.

Berlin, 15. Mai. Präventivmaßregeln gegen die socialistischen Vereine und gegen die socialistische Presse bildeten in den gestrigen und vorgestrigen Ministerberatungen den Gegenstand eingehender Erwägungen. Noch sind keine Beschlüsse gefaßt, doch steht — wie verlautet — keine Straf-Novelle an den Reichstag oder irgend eine Detroyirung in Preußen, sondern bloz eine Verschärfung der polizeilichen Praxis bevor.

Aus Petersburg wird gemeldet: Gestern fand unter Vorsitz des Czars ein Ministerrath statt, der sich mit den von Schumaloff gemachten Mittheilungen beschäftigte. Es soll die Ansicht vorherrschend gewesen sein, daß dieselben keine genügende Unterlage für eine ersprießliche Fortführung der Unterhandlungen mit England bieten. — Laut Meldungen aus Petersburg sind die Commandanten von Kronstadt und Swobod mit den Befehlen von Oberbefehlshabern im Kriege ausgestattet worden. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß das Wiener Cabinet erklärt habe, es könne die Montenegro in dem Besitze der Küste von Albanien nicht belassen. Graf Andrasy gehe nur die Neutralisirung des Flusses Bojana zu, welche für den montenegrinischen Handel vollkommen ausreicht. — Der russische Militär-Gouverneur von Bessarabien hat den Deputirten und Senatoren aus Bessarabien confidencieell verboten, die rumänischen Kammern weiter zu besuchen. Fürst Ghibu wird in wenigen Tagen nach Berlin kommen, um an einer Versammlung des dirigirenden Ausschusses rumänischer Bahnen theilzunehmen. — Die revolutionäre Bewegung in Rußland ist — hier eingelaufenen Berichten zufolge — im Wachsen begriffen. Seit mehreren Tagen erscheint in Petersburg eine geheime Ztg., „Nitsy“ (Blättern) genannt, welche die Errichtung einer socialen Republik in Rußland propagirt. Der russische Justizminister erhielt die Ermächtigung vom Czar, alle unzuverlässig erschienenen Geschworenen aus den Listen zu streichen. Die Verfügung rief einen Protest seitens der Petersburger Presse hervor, die darin das Herinbrechen der Reaction erblickt.

Paris, 15. Durch einen brennenden Gegenstand, welcher gestern Abends über den Ausstellungspalast dahinflog, war die Veranlassung zu dem Gerüchte entstanden, als wäre die Absicht gewesen, die Ausstellung anzuzünden; nunmehr hat es sich erwiesen, daß es sich nur um ein aerostatisches Experiment handelte. — Präsident Maréchal Mac Mahon besuchte heute den Schauplatz der Katastrophe in der Rue Beranger. Bis jetzt wurden fünf Leichen ausgegraben. Man glaubt, daß noch etwa 15 Personen unter den Trümmern begraben sind. — Erzherzog Albrecht ist hier eingetroffen.

Rom, 15. Mai. Der Papst empfing feierlich den Gesandten des Sultans Bedros Efendi, welcher eine Anrede hielt, die der Papst erwiderte; sodann hatte Bedros eine Privat-Audienz bei dem Papst und besuchte Hr. Franchi.

London, 15. Mai. Zu Blackburn fanden heute Vormittags neue Aufseherungen statt, in zahlreichen Häusern wurden die Fenster eingeworfen; Truppen zertrümmten die Tumultuanten. — Die Concentrirung der Insurgenten hat die Russen genöthigt, aus der Nachbarschaft Balticus zurückzuziehen.

Belgrad, 15. Mai. Auf Veranlassung des deutschen Generalconsuls Grafen Bray fand heute anläßlich der glücklichen Errichtung des Kaisers Wilhelm ein feierliches Te Deum statt, welchem der Minister des Aeußern, die Adjutanten des Juristen und sämtliche diplomatischen Agenten mit dem Consulats-Personal beiwohnten.

Yer a, 15. Mai. Gestern hat sich — wie verlautet — die türkische Flotte mit der englischen bei Zmid vereinigt. Man behauptet, die türkische Flotte sei dem englischen Vice-Admiral Hornby unterstellt worden.

Tiflis, 14. Mai. Der Schah von Persien ist hier angekommen und wurde auf's feierlichste empfangen.

Yokohama, 14. Mai. Der Minister des Innern, Okabe, wurde ermordet; der Mörder wurde verhaftet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Mai. (Gemeinde-Notar-Verein.) Der Hermannstädter Notar-Verein hat in seiner gestrigen General-Versammlung, zu welcher auch die Notäre aus den früher nicht zu Hermannstadt gehörigen Theilen des Comitates geladen waren, den Beschluß gefaßt, seine Wirksamkeit auf den ganzen Hermannstädter Comitat auszudehnen. In Folge dieses Beschlusses erschien es nothwendig, die bestehenden Statuten den neuen Verhältnissen anzupassen.

Da die Abänderungen nicht so bedeutend sein konnten, so wurde sofort an die Berathung gegangen, die früheren Statuten paragrafenweise behandelt und dem neuen Umfange des Vereines, sowie seinen Aufgaben angepaßt, worunter als die bedeutendste die Gründung eines Pensions-Institutes für die Gemeinde-Notäre, deren Witwen und Waisen erscheint. Mit der Schluß-Redaction und Vorlage eines neuen Statuten-Entwurfes an die h. Regierung wurde der Director des Hermannstädter Notar-Vereines Franz Schreiber betraut.

Zur Berathung und Feststellung eines Entwurfes für das Pensions-Statut wurden delegirt unter dem Präsidium Schreiber's: die Notäre Weber von D. Pian, Hubner von Appendorf und Poppoits von Czod. Hierauf schloß Director Schreiber die Sitzung. — Morgen Sonntag wird die städtische Musikcapelle auf der oberen Promenade von 4 bis 6 Uhr Nachmittags spielen.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 19. d. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Kisch, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Philp; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Kisch. — (Eodesfall.) Der absolute Handels-Akademiker Rudolf Wellmann, Sohn des hiesigen l. ung. Finanzrathes und Finanz-Anwaltes Herrn Rudolf Wellmann, ist am 16. d. im 22. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Nachmittags 3 Uhr statt.

— (Von den Tanzunterhaltungen.) Die Franzosen verleugnen ihre Galanterie gegenüber dem schönen Geschlecht auch in unserer realen Zeit nicht; denn wenn sie Damen zu einer Tanzunterhaltung laden und selbst nicht tanzen, sei es aus Blässigkeit oder aus irgend einem anderen Grunde, so sorgen sie, daß die Tänzerinnen nicht vom Anfang bis zum Ende „sitzen“, indem sie solche Tänzer gegen ein bestimmtes Honorar bestellen, deren Pflicht es ist, darauf zu achten, daß keine der geladenen Tänzerinnen sich über Mangel an Rücksicht zu beklagen habe. Hier bei uns werden Eltern sehr verständlich wegen ihrer tanzfähigen und tanzlustigen Mädchen gleichfalls auf Bälle geladen; während aber einige der geladenen Mädchen kaum Schritt gewinnen, Alhem

zu schöpfen, nach den ersten gleichen, bleibt denn, daß ein Stande eigene jedoch in ganz engagirt. So der Vorwurf möge sich nur Baule zusehen seinen Zustimmungs, um der Comité, welche daß die Geladenen — Die Comitats begehrt noch endlich werden, da die — (E in Wien die Grill, dessen Mädchen in hervorrief. — verurtheilt. — (W Feuilletonist Vater und Me mehrten sich. pardon Geduld Sie wagen u sind „Wuppen ungem Gaarpu aus, dem W billiger zu m erdenlichen, m die Haube G Das ist trau welche die Gyn nicht als alt zurückkehren. angezogen sein Wasser jucken stehen, „schw Strümpfe und Stockschuhe i sie müssen die schändelt, verb der Hauswirts Panararbeiten gasituirte Ma trübren oder a oder zu verweo bekommen. A practischen, t fände, möge d die Erzherzo — (W e ihuldige Wei feiertages ein einen frühen i lästet. Der merchain beurl den Waldung mannslich a lernter“ Jäge von Thierjun einem Baume hahns ertöden für ihn verhä für ihn verhä als vermeintl Brust, ein an fortörtigen Tod herrn Diener, Kenntniß zu l von dessen B — (Ei gung von A Journal“ aus iractische Ra des sehr reich Mädchen Gega Gluben anne einem Gebänd vor einigen T nehmen ließ; Pärchen verch liebten in Sz nach Budapest erwarten, dem zu sagen. — (Zu „Post“ entuch am Sonntag Bedeutung drei sem Revolver Schusse vormä nie so gehalten erwischen; wie die städtische Musikcapelle auf der oberen Promenade von 4 bis 6 Uhr Nachmittags spielen. — (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 19. d. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Kisch, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Philp; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Kisch. — (Eodesfall.) Der absolute Handels-Akademiker Rudolf Wellmann, Sohn des hiesigen l. ung. Finanzrathes und Finanz-Anwaltes Herrn Rudolf Wellmann, ist am 16. d. im 22. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Nachmittags 3 Uhr statt. — (Von den Tanzunterhaltungen.) Die Franzosen verleugnen ihre Galanterie gegenüber dem schönen Geschlecht auch in unserer realen Zeit nicht; denn wenn sie Damen zu einer Tanzunterhaltung laden und selbst nicht tanzen, sei es aus Blässigkeit oder aus irgend einem anderen Grunde, so sorgen sie, daß die Tänzerinnen nicht vom Anfang bis zum Ende „sitzen“, indem sie solche Tänzer gegen ein bestimmtes Honorar bestellen, deren Pflicht es ist, darauf zu achten, daß keine der geladenen Tänzerinnen sich über Mangel an Rücksicht zu beklagen habe. Hier bei uns werden Eltern sehr verständlich wegen ihrer tanzfähigen und tanzlustigen Mädchen gleichfalls auf Bälle geladen; während aber einige der geladenen Mädchen kaum Schritt gewinnen, Alhem

Telegramm.

Paris, 17. Mai. (C. B.) „Agence Havas“ meldet: Es scheint, daß es Schwaloff gelungen ist, dem Czaren darzulegen, daß es im Interesse Russlands liege, den größten Theil der von England begehrten Zugeständnisse Europa zu gewähren; in Folge dessen scheint der Zusammenritt des Congresses gewiß, ungeachtet der in Konstantinopel wegen Räumung der Festungen aufgetauchten Schwierigkeiten.

„Entstellungen, tendenziöse Unwahrheiten aus der Kirchen-Synode.“

Mit diesen Schlagworten werden meine in den Nummern 112 und 113 dieses geschätzten Blattes über den Verlauf der Synodal-Sitzungen erpatteten Berichte durch die Herren Synodal-Deputirten E. Macellariu und A. Trombitas als seitens der Conferenz beschlußmäßig bevollmächtigt, in dem im gestrigen Blatte, Nr. 215, eingeleiteten Zuschrift betitelt und als die Würde der Synode und der ganzen Kirche verletzende „triviale Ausfälle“ bezeichnet.

Weit entfernt ist mir der Gedanke, mich in eine polemische Auseinandersetzung einzulassen; ich beschränke mich bloß auf die bescheidene Entgegnung: daß ich meine in den fraglichen Berichten enthaltenen Angaben als vollkommen richtige und wahrheitsgetreue aufrechterhalte, daß aber gerade jene in der obigen Zuschrift der p. t. Herren Einsender aufgestellte Behauptung, daß nämlich „die ganze Synode ihr dem Unwillen über die gegenwärtige Stagnation unserer Kirche in unumwundener Weise Ausdruck gegeben hätte,“ eine ganz „unrichtige“ und auf Entstellung und Unwahrheit beruhende sei. Zur Beweisführung dessen erlaube ich mir bloß, auch auf den in der öffentlichen Synodal-Sitzung einhellig gefaßten und durch den Vorfürer ausgeprochenen Beschluß mit vollster Beugung und Gewissenhaftigkeit zu berufen, laut welchem die Synode die angebliche Stagnation der Kirchenangelegenheiten als „nicht zu erweisen“ erklärte, geschweige aber ihren Unwillen darüber ausgedrückt hätte.

Es ist wahr und ganz richtig, daß die ganze Synode ihrem Unwillen in unumwundener Weise Ausdruck gab, aber nicht über das Vorhandensein zugemutheter Stagnation, sondern im Gegentheil über die unbegründete Behauptung derselben im Antrage des Herrn Deputirten Brote, welchen er in der ersten Stunde widerriß, worüber sich manche von den Herren Mitgliedern sehr gairtzt ja sogar ihre Mißbilligung darüber ausgedrückt hatten. So verhält sich die Sache und so ist sie auch im Sitzungsprotocoll aufgenommen worden, wer daran zweifelt, möge sich Uebersetzung verschaffen.

Genjo erkläre ich auch die Behauptung der Herren Synodal-Deputirten als eine unrichtige und sonach entstellte: daß nämlich Se. Excellenz der Erzbischof selbst den Bestand mancher Unzulänglichkeiten constatirt hätte und deren baltige Abhilfe verpfaßt.

Nur hat der Erzbischof — wie es den Herren beliebt, unrichtig zu behaupten — den Bestand der im Protokoll des Antrages angeführten Unzulänglichkeiten constatirt, sondern vielmehr solche als grundo-lose Zumuthungen entschieden zurückgewiesen! Der authentische Text des betreffenden Sitzungsprotocolls liefert hierüber den klaren Beweis und außer den Herren Conferenzbevollmächtigten dürfte wohl Niemand dies in Abrede stellen können.

Ob die Herren E. Macellariu und A. Trombitas in ihrem eigenen, oder als Bevollmächtigte der löblichen Conferenz im Namen derselben sich an solchen meine Berichte über das in den öffentlichen Synodal-Sitzungen Geschehene und Gehörte zu verdeden, ist mir gleich viel. Staunen muß ich aber allerdings wie es diesen Herren nur eingefallen ist, wahrheitsgetreue Thatsachen in Abrede zu stellen, ja sich sogar auf die ganze Synode zu berufen!

Was aber die Vorwürfe, daß ich von Conspirationen, Agitationen und Claqueen gesprochen, anbelangt, halte ich auch diese meine Angaben aufrecht und erlaube mir noch hinzuzufügen, daß solche Conspirationen in Wirklichkeit in jenem waren und noch dazu in zwei natürlich ein- und denselben Zweck verfolgenden Richtungen von zweideutigen Rollen spielen wollenden Persönlichkeiten, was ich nöthigenfalls mit positiven Daten zu beweisen im Stande bin.

Dies der wahre Sachverhalt, den ich dem unparteiischen, wohlwollenden Urtheile des hochgeehrten Publicums überlasse; jene in der Zuschrift der conferenzbevollmächtigten Herren gemachten Vorwürfe von trivialen Ausfällen, groben Unwahrheiten und dergleichen muß ich demjenigen zurückweisen, der wirklich handgreifliche Unwahrheiten behauptet.

Bzüglich aber der Phrasen über getäuschte Hoffnungen kann ich solche nicht begreifen, da ich derlei Hoffnungen weder in der Synode, noch außer derselben in Parteilich-Conferenzen hegte, noch viel weniger aber zur Durchführung gewisser malcontenten Zwecke je engagirt war.

Hermannstadt, 17. Mai 1878.

(C—S)

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. Mai. Weizen per Sackloster, bester Qualität fl. 9.50, mittlerer fl. 9.—, mindester fl. 8.50; Halbrucht, bester fl. 8.10, mittlerer fl. 7.70, mindester fl. 7.30; Korn bester fl. 6.80, mittlerer fl. 6.60, mindester fl. 6.40, Gerste, fl. 6.—; Hafer, bester, fl. 3.40, mittlerer, fl. 3.20, mindester fl. 3.—; Kukuruz fl. 6.50; Erdäpfel fl. 2.75; — Rundmehl per 50 Kilo fl. 9.—, Semmelmehl fl. 8.50, Weizenmehl fl. 8.—, Schwarzmehl fl. 6.50; — Erbsen pr. Sack fl. 12, Linsen fl. 16, Kijolen fr. 8, Hirse fr. 12.—, Hen per 50 Kilo fl. 1.5 bis fl. 1.15; — Rerzen per Kilo fr. 68, — Seife fr. 48, Rindfleisch fr. 34 und 40.

Fremdenliste.

Hotel Neurührer. Eduard Arens, Kaufmann, Albert Zed, Beamte, von Wien; Gregor Gulbrand, Baumeister, Josef Strunzinger, von Budapest; Adolf Gelfy, Kaufmann, von Klausenburg; Johana Cassollian, Köchin, von Langendorf; Johann Weber, Postar, von Ober-Pann.

Morgen Sonntag den 19. Mai 1878:

Eröffnung

des Hermannsgartens sammt Glaspavillon mit Musik, unter Leitung des städtischen Kapellmeisters Hermann. Entrée: 30 fr. à Person, Kinder gratis. — Beginn 7 Uhr, Ende 11 Uhr Abends.

Wiener telegr. Effecten und Wechsel-Course vom 17. Mai 1878.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ungar. Goldrente, Defterr. Staatsanleihe, and various exchange rates.

seinem Innern vorging, behielt er für sich. Montag war er kaltblütig, hatte wiederum seine lächelnde Miene und impertinenten Antworten zur Hand. Ferner sind auf amtlichem Wege folgende Nachrichten eingegangen: Der Staatsanwalt von Raumburg verfolgt Hödel wegen Majestätsbeleidigung und Urkundenfälschung durch einen vom 7. Mai d. J. datirten Siechtbrief. Vom Postamt in Kapitz ist Hödel bereits wegen Diebstahls mit zehn Monaten Gefängnis bestraft.

— (Uebertriebene Vorsicht.) In dem Dorfe Stralendorf bei Parchim hat sich am Dierste ein Knecht in seiner Kammer erhängt, um sich dem Verdachte der Brandstiftung zu entziehen, in Bezug auf ein Feuer, das nach Prophezeiung einer Kartilegerin „demnächt“ im Hause jenes Dienstherrn ausbrechen werde.

— (Der lebendig-totbe Ehegatte.) Wie das „Bayreuther Tagblatt“ schreibt, ist ein im Feldzuge 1870/71 in französische Gefangenschaft gerathener und von seinem Weibe längst als todt beweineter Deconomiebesitzer aus einem Dorfe der Oberpfalz kürzlich unverhofft in seine Heimat zurückgekehrt, wo er nur von seinem Weibe und seinem Hunde, welche beide beim Abblide ihres Herrn ihrer Freude lebhaftesten Ausdruck verliehen, wieder erkannt wurde. Das Weib des Heimgekehrten hatte sich mittlerweile wieder verheiratet und sind aus dieser zweiten Ehe zwei Kinder vorhanden. Während der letzten acht Jahre war der Todtgeglaubte in Gefangenschaft in Algier zurückgehalten worden.

— (Eisenbahnunfall.) Aus Passau, 10. Mai, wird berichtet: „Der gestern Abends 7 Uhr hier ankommende Personenzug 124 fuhr außerhalb des Bahnhofs in Folge unrichtiger Weichenstellung in das Doppelgleise und zertrümmerte dort einige leere Wagen, welche an den geladenen Kesswagen Widerstand fanden. Die Locomotive des Postzuges entgleite und liegt quer über den Schienen, hat auf dieser, halb schon auf der Böschung hangend, und theilweise zertrümmert. Der Führer warf der Zusammenstoß über die Böschung; der Fahrer sprang von der Maschine. Von dem Dienstpersonal und den Passagieren ist, so viel jetzt bekannt, Niemand gefährlich verletzt. Am Kopfe erlitten Etliche Verletzungen. Die beiden Heberleinigen Bremsen konnten durch das dienstthuende Personal sofort herabgelassen und der Zug zum Stehen gebracht werden. Geht die Zusammenstoß hundert Schritte näher dem Bahnhofs, dann wirt es den ganzen Postzug durch die widerstandsfähigen Kesswagen über die Böschung. Schon in frühester Morgenstunde besahen sich die Leute die schrecklichen Trümmer der Wagen. Der schuldtragende Weichenwärter wurde sofort vom Dienste suspendirt.“

— (Des Ministers Tochterlein.) Ob aus innerem Drange und bejovoneter Neigung für jene Berufsphäre, deren oberste Repräsentanz in den Händen ihres Vaters ruht, ob dem preuzigischen Staatsamts-sina folgend, in ter Aoficht, Etwas für den Hausbedarf beitragen zu können: genug, die Tochter des preuzigischen Unterrichtsministers Dr. Fall geachtet sich der Pädagogik zu widmen. Ender stelle ich der Verehrung dieses schonen Zieles, welches das Fräulein sich gestekt hatte, ein fatales Hindernis entgegen. Die junge Dame ist nämlich bei der Aufnahmepfung in das Lehrerseminar — ausgefallen! Die Berliner Blätter, denen wir diese Nachricht entnehmen, fügen nicht bei, ob der Minister von diesem Beweise außergewöhnlicher Unparteilichkeit der bezüglichen Prüfungskommission jenerzeitig erwaht war.

— (Ein Petroleum.) Am 2. d. machte sich ein Mann in Rom daran, sich selbst zu verbrennen und that dies auf offener Straße in schrecklicher Weise. Er bezog sich mit Petroleum und zündete sich selbst an. Alle Hilfe kam zu spät. Der Beklagenswerthe, dessen Identität nicht festzustellen war, ist völlig verkohlt der Erde übergeben worden.

— (Der unfreiwillige Humor) wuchert im Inseerantentheile mancher Zeitungen so äppig, daß es der aufmerksamen Kritik dieser Seiten für Jedem lohnt, der das Bedürfnis zu lachen hat. Hier wieder ein paar solcher Beispiele: Ein Viehhändler benachrichtigt seine „Schweinefunden“, daß er neue Zusuhren erhalten habe. — Ein Verein für Weichnachtsbesprechung spracht seinen Dank aus für 20 Paar Unterhosen, mit welchen viele heiße Thränen getrocknet wurden. — Um die vielen Unzuträglichkeiten zu vermeiden, welche beim Aufhängen der Wäsche auf dem Rathhausboden vorkommen, soll das Aufhängen künftig nur dem Bürgermeister gestattet werden.

— Vergangenen Samstag ereignete sich vor dem Hotel Brofft in Bukarest folgende unliebsame Scene: Der rumänische Deputirte Herr Bonachi hatte sich einen Fiaker bestellt und war eben im Begriff, denselben zu besteigen, als ein russischer Officier den Wagen für sich in Anspruch nehmen wollte. Dohson der genannte Deputirte zu wiederholten Malen und in höflicher Weise darauf hinwies, daß er der rechtmäßige Eigenthümer des Fiakres sei, wollte der Russe diesen Worten doch kein Gehör schenken, sondern erging sich in mehrfachen Brutalitäten, welche den Zorn des Deputirten so sehr erregten, daß er dem Officiere eine Ohrfeige versetzte. „Romanul“, welchem wir diese Mittheilung entnehmen, fügt hinzu, daß noch am demselben Abend ein militärisches Ehrengericht zusammentrat, dessen Schiedspruch dahin lautete, daß der erwähnte Officier Bukarest verlassen müsse.

— (Die Straße der Millionäre.) Außer der „Mhlenhorst“ in Hamburg, welche wegen der mitunter ganz enorm reichen Bewohner dieses Stadttheiles das „Millionärdiertel“ genannt wird, dürfte die „Tisch Avenue“, eine Straße New-Yorks, wohl die einzige Straße der Welt sein, die fast durchgehend von Millionären bewohnt wird. So wohnen dort unter Anderem Jakob und William Astor mit 60 Millionen, A. T. Stewart mit 50 Millionen, Wandervbild mit 75 Mill. Dollar jährlicher Rente. In dieser Straße wohnen 16 Personen, deren jährliches Einkommen zusammen 249 Millionen beträgt.

Zur Erhaltung der Gesundheit! Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer rationellen Blutreinigungskur im Frühjahr für den menschlichen Organismus ist von den größten Aerzten aller Zeiten anerkannt worden. Und doch beachten so Viele diese Nothwendigkeit nicht. Jeder Mensch fühlt den Einfluß des Frühjahres in seinem Körper; man wird abgemagert oder aufgeregter, das Blut pulst heftiger, Viele, die das übrige Jahr hindurch gesund sind, fühlen sich im Frühjahr unwohl. Es stellen sich häufig Blutwankungen, Ohrensausen, Hämorrhoiden ein, Giftstränge, die die ganze übrige Zeit ohne Schmerzen sind, im Frühjahr bekommen sie heftige Anfälle, kurz alle Leiden verschimmern sich. Die Ursache hiervon liegt in der schlechten Beschaffenheit des Blutes, theils ist dasselbe zu dick, enthält zu viel Phosphor und Harnsäure (Ursache der Gicht) oder es enthält andere scharfe Stoffe, die sich als Hautausschläge und Flecken offenbaren. Schleimmassen, überflüssige Galle (Ursache der Gelbsucht) und andere Producte kranthafter Prozesse sind im Körper angehäuft und im Frühjahr sucht die Natur alle diese fremden Stoffe, die oft lange unbemerkt im Innern schlummern, auszuwerfen. Nicht eines Jeden ist es, ob er gesund oder krank ist, dieses heilsame Bestreben der Natur rechtzeitig durch eine rationelle Blutreinigungskur zu unterstützen, sollen nicht die Stoffe im Körper zurückbleiben und die Ursache schwerer Erkrankungen werden. Das kräftigste und bewährteste Mittel hierzu bleibt die von allen Aerzten der Welt als die beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Serravallo's“, und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verfärbte zusammengefestigte Serravallo's-Syrup von J. Herbarius, Apotheker zur Baumherzigkeit in Wien, VII., Kauterstraße 90.“ Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Serravallo's und vieler gleich vorzüglichster Mittel in concentrirtem Zustande, und wird daher erstaunlich rasch, ansehnlich, mild und schmerzlos. Die mit der Serravallo's erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Herbarius's verfeinertes Serravallo's-Syrup, das er zugleich auch billig (1 Flacon 85 fr.) nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Herbarius's verfeinertes Serravallo's-Syrup. Derselbe ist vorräthig in Hermannstadt: bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, ferner bei den Herren Apothekern: in Kronstadt: So. Kugler, in Budapest: S. v. Zröb.

zu schöpfen, indem sie fort und fort gedreht werden, daß ihre Toiletten nach den ersten Stunden einem von der Windsbraut zerzausten Baume gleichen, bleiben andere Tänzerinnen stundenlang ohne Beachtung, es sei denn, daß einer oder der andere Herr in zweierlei Tusch aus dem feinem Stande eigenen Gefühle der Ritterlichkeit die vom Civile zwar Geladenen, jedoch in ganz unedelmüthiger Weise unberücksichtigt Gelassenen zu einer Louc erregt. Sprecher dieser Zeiten hat keine Tochter, es kann ihn daher der Vorwurf nicht treffen, pro domo diesen Liebelstand zu rügen. Man möge sich nur in die Lage eines Mädchens hineinsetzen, welches auf einem Balle zusehen muß, wie Andere sich unterhalten und endlich vor dem seinen Zeitgenossen verlegenden Schauspiel Zustucht in dem Toilettezimmer laßt, um den Wunsch für berechtigt zu halten, daß die Herren vom Civile, welche Mädchen zu einem Balle laden, auch dafür sorgen mögen, daß die Geladenen nicht den ganzen Abend hindurch ohne Tänzer bleiben.

— Die am 14. d. stattgefundene Congregation des Udorathes der Comitats beschloß, an das Ministerium eine Petition zu richten, es möge doch endlich Truppen nach der Grenze Siebenbürgens gesendet werden, da diese gänzlich wehrlos ist.

— (Ein siebzehnjähriger Mörder.) Am 15. d. begann in Wien die Schwurgerichtsverhandlung gegen den siebzehnjährigen Mörder Grill, dessen Schauerthat, die Ermordung zweier junger, blühender Mädchen in Sumpoldstrichen, vor wenigen Wochen allgemeines Entsetzen hervorrief. — Rudolf Grill wurde zu zwanzig Jahren Kerker verurtheilt.

— (Warum so Wenige heiraten?) Darüber gibt ein Heilmittler in der „N. Z.“ folgende Antwort: Die häuslichen Klagen der Mütter und Väter, daß sie die Mädchen nicht an den Mann bringen, mehren sich. Ist es ein Wunder? Am vort: Nein. Unsere Mädchen — pardon! Heutetens — haben sich von dem „Schwermelancholisch“ ganz entfernt: Sie wachen nicht, sie plätschen nicht, sie sitzen nicht, sie lachen kaum. Sie sind „Puppen“ mit eingepreßten Lidern, Händchen und widerwilligem Haarschopf geworden. Ihr Sinn und Trachten geht weniger darauf aus, dem Manne ihrer Wahl das Leben zu erleichtern, zu verschönern, hüßiger zu machen, als vielmehr unter die Hände zu kommen, alle irdischen, widerwilligen Morden mitmachen zu können, kurz, als „unter die Hände Gelommene“ einen hohen Grad von Freiheit zu erhalten. Das ist natürlich, aber — wahr. Was muß anders werden. Die Mädchen, welche die Ehe als die wahre Bestimmung des Weibes betrachten und nicht als alle Jungfern sich bilden wollen, müssen zur Einfachheit zurückkehren. Sie müssen wieder natürlich, geschmackvoll, aber einfach angezogen sein, sie dürfen sich nicht putzen, wenn sie ihre Hände ins Wasser tauchen — rauhe Hände zu bekommen, oder wenn sie am Kochherd sitzen, „schwarz zu werden“; sie müssen Kleider und Hemden haben, Strümpfe und Socken stricken und streifen können, sie müssen die irdischen Bedürfnisse wegwischen und an einem passenden Lederstuhle sitzen, sie müssen die „Pinschweitzchen“, welche das schone, rote Gesichtchen verjähren, verhindern, sie müssen aus ihren gödlichen Augen — die Keimlinge der Hauswirtschaft betrauten. Sie müssen vollkommen die weiblichen Pflichten inne haben, damit sie, wenn der hochgeordnete Vater, der geschätzte Mann etc. stirbt oder verarmt, gewußt hat gegen Noth die Noth tragen oder arbeitend die Hand bewegen können, um nicht zu verhungern oder zu versterben. Thut es so, und die Männer werden wieder Heirathen suchen. Als Beispiel, daß die gute, nützliche Erziehung bei unserer jetzigen, realen Zeit auch in höheren, ja höchsten Schichten Eingang hat, möge die Art und Weise, wie die Tochter des deutschen Kaisers, der Großherzogin von Baden, ihre Tochter erziehen läßt, dienen.

— (Verhängnisvolle Geschicklichkeit.) Auf eigenhändige Weise hat in den frühen Morgenstunden des ersten Dierstages ein Soldat des württembergischen Jäger-Bataillons Namens Proseke vom frühen Tod gefunden, gewissermaßen ein Opfer seiner Geschicklichkeit. Derselbe war zur die Jeterstage nach seinem Heimatort Bremsenhausen beurlaubt und wollte den Diermorgen dazu verwenden, um in den Wäldungen des Gutes, Hutmeyers a. D. Kiefert, sein Weidmannsglück auf der Auerhahnjagd zu versuchen. Proseke war ein „geübter“ Jäger und besaß eine große Virtuosität in dem Nachahmen von Dierstimmen. So ließ er denn auch an diesem Morgen von einem Baume aus, auf den er geklettert war, den Ruf des Auerhahns ertönen. Die taugende Aehnlichkeit, mit der er dies that, sollte für ihn verhängnisvoll werden, denn ploötzlich ertönte ein Schuß und das vermeintliche Wild war eine Lärche. Zwei Schrotkörner hatten seine Brust, ein anderer Theil der Ladung den Mund getroffen und den schrecklichen Tod herbeigeführt. Der unglückliche Schütze war des Gutes Herr Diener, welcher, ohne von dem gleichen Vorhaben des Proseke Kenntnis zu haben, ebenfalls auf die Auerhahnjagd gegangen war und von dessen Balzruf angelockt, den verhängnisvollen Schuß abgab.

— (Eine romantische Geschichte,) welche in der Umgegend von Apatin (Bacs) großes Aufsehen erregt, wird dem „N. P. Journal“ aus dem genannten Orte mitgetheilt. Der dortige wohlhabende realistische Kaufmann St.—r verliebte sich nämlich in die einzige Tochter des sehr reichen katholischen Grundbesizers A.—n. Er fand bei dem Mädchen Gegenliebe, aber trotzdem Herr St.—r erklärte, den katholischen Glauben annehmen zu wollen, widerlegte sich der Vater des Mädchens einem Ehebandnisse aufs Entschiedenste. Es fiel daher auf, daß sich St.—r vor einigen Tagen in Szonta in den Schoß der katholischen Kirche aufnahm ließ; das Mädchen löste sich jedoch bald, da Tags darauf das Pärchen verheiratet war. Wie sich später erwies, ließen sich die Verlobten in Szonta heimlich nach Mitternacht trauen und reisten sodann nach Budapest, wo sie die nachträgliche Einwilligung des Herrn A.—n erwarnten, dem wohl nichts Anderes übrig bleiben wird, als Ja und Amen zu sagen.

— (Zum Attentat auf Kaiser Wilhelm.) Der Berliner „Post“ entnehmen wir über den Attentat noch Folgendes: Als Hödel am Sonntag in das Atelier der Photographen Zielsdorf und Ader unter Beobachtung dreier Criminal-Beamten geführt wurde, äußerte er, als ihm sein Revolver in die Hand gegeben wurde und er denselben wie zum Schusse vorwärts halten mußte: „Wozu denn das, ich habe den Revolver nie zu gehalten, ich habe ihn nach meiner Brust gerichtet, mich zu erschützen; niemand Andern, am wenigsten den Kaiser, wollte ich treffen.“ Diese Aeußerung beweist wenigstens, daß Hödel ganz genau wuß, was er that, und sich sehr genau überlegt, was er spricht. Die „Post“ hat auch zwei Fälle zu registriren, die zur Verhaftung von Personen führten, welche in höchst unheimlicher Weise sich über das Mithingen des Attentates ausgesprochen haben. Eine Anhängerin der „Bürgerinnen“ Haha und Stagemann hat nach Verübung des Attentats, als das Volt entzweit am Mörder greifen wollte, geäußert, es sei schade, daß die That mißlungen. Das erbiterte Volt gab die Petroleumkugel sofort in Faust, in welcher sie sich noch heute befindet. Derselbe ist eine Gefallene, welche, als sie ihr Verführer verließ, sich an den Kaiser mit der Bitte wendete, er möge doch für ihr Kind sorgen, welche Bitte der Kaiser natürlich auch in Erfüllung brachte. Ein Arbeiter vom Rheinlande äußerte in einer andern Gruppe: „Hätte der Kerl besser erschossen, wären wir um sieben Millionen reicher.“ Auch dieser, der Social-Demokratie angehörende Jüngling wurde vom entzweiteten Volke der Behörde überwiesen und befindet sich noch heute in Untersuchungshaft. Wie endlich mitgetheilt wird, besaß der Kaiser unmittelbar nach erfolgtem Attentat die Seltsamkeit, ein ganz ausführliches Telegramm eigenhändig niederzuschreiben, welches der Kaiserin die Kunde von dem Verbrechen brachte. Hödel schien Sonntags in sich zu gehen, er war weid, und man bemerkte sogar Thränen bei ihm; was in

alistischen und Pöngungen. — keine Preußen, orsij des gemachten esen sein, rführung gen aus vorg mit den. In et erklärt Albanien s flussiges ausreiche. Deputirten nantischen gen nach ussflusses egung in schen be- me Bzg., Republik die Ge- enen aus tens der Reaction lcher ge- derantlase- sen, die sich nur Watschall der Rue a glaubt, sind. — esandten er Papit apit und ermittags r Jenseiter Concen- baichaft a Gene- rrettung r Minis- e Diplo- die tür- chauptet, unterstellt angetom- Klude, B. Mai. unstädter a welcher n Theilen nkeit auf stehenden o wurde ebenweife Aufgaben Pensionen- erjeint. Statuten- unstädter Pensionen- die Näre- p o p i t s auf der A. B.) der Stadi- Spitals- Rudolf Finanz- ensjahre hr statt. Franzosen auch in anzunter- heit oder rgerinnen er gegen a achten, belagten er tang- geladen; Alchem

